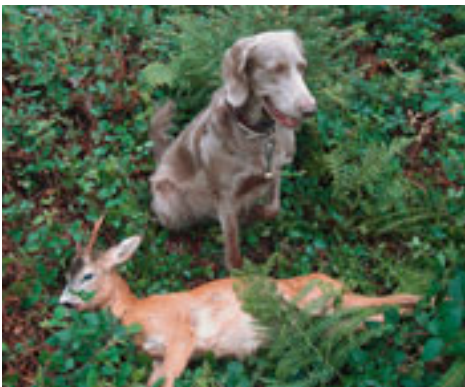


Ans Minimum oder ans
Maximum? Bei Jagd und Holzerei

Am 18. und 19. August 2010 besuchten an den Försterschulen in Maienfeld und Lyss rund 220 Kursteilnehmer die 11. Wald-Wild-Weiterbildung zum Thema «Ans Minimum oder ans Maximum? Bei Jagd und Holzerei». «Nichts ist Gift, alles ist Gift. Die Dosis machts.», verkündete Paracelsus, der am 10. November 1493 bei Einsiedeln geboren und als Arzt, Alchemist, Astrologe, Mystiker, Lagentheologe und Philosoph tätig war. Sein Wissen und Wirken gilt als überaus umfassend. Seine Heilungserfolge waren legendär, trugen ihm aber auch eine erbitterte Gegnerschaft von etablierten Medizinern und Apothekern ein. Verschärft wurde diese zudem durch die oftmals beissende Kritik von Paracelsus an der vorherrschenden Lehrmeinung und blossen Bücherweisheit damaliger medizinischer Gelehrter.



Die Jagdgesellschaft Seengen ist nach Lothar bewusst neue Wege gegangen und hat damit schöne Erfolge für Wald und Wild erzielen können. Foto: Samuel Häusermann

Können wir bei Jagd und Holzerei von Paracelsus etwas lernen? Wo liegt das Maximum, wo das Minimum, welches ist die passende Dosis bei Wald und Wild? Worin sind die Erfolge zu suchen? Was jedoch sind irriige Lehrmeinungen und Bücherweisheiten? Wer sind die Gegner, welche Erfolge verhindern? Wo bleibt der Mut zur Veränderung? Und wann ist Veränderung tatsächlich zukunftsweisend und nicht bloss ein Irrweg?

Am Kurs, der sich genau mit diesen Fragen befasste, gab Raphael Schwitter die Leitplanken für die Holznutzung vor.

Er zeigte, dass eine verstärkte Holznutzung mit Chancen und Risiken verbunden ist. Die mit einer intensiveren Nutzung einhergehende Dynamik wird durch die unplanbaren Naturereignisse noch verstärkt. Von der Jagd wünscht er sich, dass sich alle Baumarten unter dem Schirm der Mutterbäume natürlich verjüngen können. Ist beispielsweise die Tanne, die Fichte, der Ahorn oder die Buche in den verschiedenen Verjüngungsstadien vorhanden, besteht ein viel grösserer Handlungsspielraum bei der nachfolgenden Holznutzung.

Was jagdlich bei Reh, Gämse und Hirsch überhaupt möglich ist, erläuterte Dominik Thiel. Die Produktivität der Rehe sei enorm, und in vielen Gebieten werde das jagdlich Mögliche bei Weitem nicht ausgeschöpft. Allzu verbreitet seien überholte Meinungen wie das Schonen starker Geissen. Eine echte Herausforderung sei, so Thiel, das Rotwild. Nur mit vereinten Kräften von Forst und Jagd könne man ans Ziel gelangen. Er betonte zum Schluss, dass die Schweiz im Gegensatz zu den umliegenden Ländern die gute Dosis bei Jagd und Forstwirtschaft weitgehend gefunden habe. So kennen wir weder völlig überhöhte Wildbestände, die an Nutztierhaltung grenzt, noch leer geschossene Räume oder grossflächige Kahlschläge und Monokulturen. Tragen wir diesem erarbeiteten Konsens Sorge.

Die praktischen Beispiele aus den Kantonen Aargau und Zug, vorgetragen von Christof Fischer, Samuel Häusermann und Martin Winkler, bestätigten diese Sicht. Es wurde deutlich, dass auch bei einem Konsens nichts beständiger ist als die Veränderung und wir deshalb gehalten sind, die Spielräume bei Forst und Jagd partnerschaftlich zu nutzen. Die passende Dosis bei Wald und Wild muss immer wieder neu gefunden werden, damit schöne Erfolge resultieren.

Die Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere des Schweizerischen Forstvereins verabschiedete die Kursteilnehmer mit dem Wunsch, dass diese den Spielraum in ihrem Tätigkeitsbereich bewusst nutzen und die Ergebnisse kritisch prüfen, um schliesslich wieder mit angepasster Dosis wirken zu können.

Die 12. Wald-Wild-Weiterbildung findet am 17. und 18. August 2011 in Maienfeld und Lyss zu einem Thema rund um das Rotwild statt. ■

Dani Rüegg

Biodiversität im Wald – wohin?

2010 ist das Internationale Jahr der Biodiversität. Der Schweizerische Forstverein (SFV) nutzte die Gelegenheit und diskutierte an der Jahresversammlung über den Zustand und die Zukunft der Biodiversität im Wald.



Während die Förster sich vor allem mit den häufigen Baumarten und den Ökosystemleistungen beschäftigen, fokussieren die Vertreter des Naturschutzes meistens auf seltene und gefährdete Arten. Foto: Barbara Allgaier Leuch

«Kennen Sie jemanden, der gegen Biodiversität ist?» Mit dieser Frage konfrontierte Adrian L. Meier-Glaser, der Präsident des SFV, die Teilnehmer des Seminars in seiner Begrüssung. Der Begriff «Biodiversität» sei von einem Fachbegriff zu einem Modewort mutiert und werde immer mehr als Schlagwort verwendet. Doch viel wichtiger sei es, Konflikte in Zusammenhang mit den Schutz der Biodiversität zu identifizieren und Lösungen aufzuzeigen. Und der SFV will hierzu einen Beitrag leisten. Pierre Mollet, der als Vorstandsmitglied für die fachliche Organisation des Seminars verantwortlich zeichnete, gab bekannt, dass der SFV ein Projekt mit dem Titel «Visionen Waldbiodiversität Schweiz» starten werde. Die vier Vorträge und Diskussionen an der Jahresversammlung bildeten den Auftakt.

Relativ hohe Biodiversität im Wald

Daniela Pauli, die Geschäftsführerin des Forums Biodiversität der Schweizerischen Akademie für Naturwissenschaften, erläuterte die grundsätzlichen Aspekte der Biodiversität sowie die Verpflichtungen der Schweiz im Rahmen der Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt. Das Jahr der Biodiversität biete die Chance, beim Verlust der biologischen Vielfalt eine Trendwende einzuleiten, sagte Pauli. Im

Vergleich zu anderen Lebensräumen sei die Biodiversität im Wald relativ hoch. Doch der Druck auf die Ökosysteme werde weiter steigen.

Über die Frage, wie der Klimawandel die Verbreitung von Vogelarten beeinflusst, referierte Roman Graf von der Vogelwarte Sempach. Einige Arten profitieren davon, andere würden zusätzliche Schwierigkeiten bekommen. So hätten sich beispielsweise einige Arten an die Klimaerwärmung angepasst, indem sie einfach früher aus ihren Wintergebieten zurückkehren. Nicht so aber der Kuckuck, sagte Graf. Es gebe deshalb die Theorie, die Bestände des Kuckucks hätten so stark abgenommen, weil die Vogelarten, in deren Nester er seine Eier zu legen pflegt, mittlerweile früher zurückkämen als er. Und als Folge davon könne der Kuckuck seine Eier nicht mehr so einfach in den Brutnester anderer Vogelarten unterbringen.

Unausgeschöpftes Potenzial

Kurt Bollmann von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL zeigte in seiner informativen Analyse unterschiedliche Sichtweisen und Motivationen von Waldwirtschaft und Naturschutz auf. Während die Förster sich vor allem mit den häufigen, ertragreichen Baumarten und den Ökosystemleistungen beschäftigten, fokussierten die Vertreter des Naturschutzes meistens auf seltene und bedrohte Arten. Laut Bollmann ist das Potenzial für die Biodiversitätsförderung im Wald sehr hoch und noch nicht ausgeschöpft. So sind etwa im Wirtschaftswald die Klimax- und die Zerfallphase nicht vertreten. Damit fehlen insbesondere biologisch alte Bäume. Die Untervertretung von Pionierphasen sowie der hohe Vorrat führen zudem zu dunklen Wäldern.

Aus der Literatur sei bekannt, dass insbesondere ein hoher Strukturreichtum im Wald zu einer hoher Artenvielfalt führe, sagte Bollmann. Ob die Strukturvielfalt durch natürliche oder anthropogene Prozesse geschaffen werde, sei der Natur grundsätzlich egal. So gibt es aus Sicht des Naturschutzes denn auch zwei Referenzsysteme: den Urwald und den (traditionellen) Kulturwald. Während der Urwald für Spezialisten, die auf viel Totholz angewiesen sind, Lebensraum bietet, zeichnet sich der Kulturwald durch zahlreiche licht- und wärmeliebende Arten aus. Doch keiner von ihnen vermag sämt-

liche Ansprüche des Naturschutzes abzudecken. Folglich garantiert nur eine geschickte Kombination der verschiedenen Formen eine hohe Biodiversität.

Wie viel Segregation?

Eine zentrale Frage lautet, inwiefern eine flächendeckende multifunktionale Waldwirtschaft den Anliegen des Biodiversitätsschutzes gerecht wird. Mit den Naturwaldreservaten wird dieser Waldfunktion bereits heute absolute Priorität eingeräumt. Bollmann plädierte dafür, die Waldfunktionen etwas stärker als heute zu entflechten. Mit einer partiellen Segregation würde mehr Waldfläche für die Förderung der Biodiversität zur Verfügung stehen. Sinnvoll wäre es auch, mehr Dynamik im Wald zuzulassen. So führen nämlich Windwurf und Insektenbefall zu naturschützerisch wertvollen Lebensräumen. Die Frage, ob die aktuell angestrebte Fläche von 5% Natur- und 5% Sonderwaldreservaten ausreiche, um die Biodiversitätsziele zu erreichen, konnte Bollmann nicht beantworten. Es gebe dazu keine Studien. Eine umso grössere Fläche sei aber nötig, je tiefer der ökologische Standard auf der übrigen, bewirtschafteten Waldfläche liege.

Schwierige Ausscheidung von Naturwaldreservaten

Über die Umsetzung von Biodiversitätszielen im Kanton Waadt berichtete Rita Bütler Sauvain. Insbesondere die Ausscheidung von Naturwaldreservaten erweise sich als schwierig. Die Waldeigentümer würden sich nicht gerne dazu verpflichten, während 50 Jahren auf eine Nutzung zu verzichten. Zudem sei die Entschädigung für Naturwaldreservate geringer als beispielsweise für die Förderung von Eichenwäldern. Ein weiteres Problem, so Bütler Sauvain, könnte die vermehrte Nutzung von Energieholz mit sich bringen. Damit könnte nämlich das Ziel der Erhaltung und Förderung von Totholz gefährdet werden.

In den Arbeitsgruppen am Nachmittag wurde über die Themen «Naturwaldreservate & Biodiversität», «Klimaerwärmung & Biodiversität», «Waldfläche & Biodiversität», «Private Biodiversitätsförderung», «Holznutzung & Biodiversität» und «Emotionen & Biodiversität» diskutiert. Die Weltformel für die Erhaltung der Biodiversität wurde erwartungsgemäss nicht ge-

funden, was wohl in der Natur der Sache liegt. Es ist deshalb zu begrüssen, dass sich der SFV mit diesem Thema auch über das Jahr der Biodiversität hinaus beschäftigt. ■

Lukas Denzler

Aus dem Vorstand

Anlässlich seiner Telefonkonferenz vom 13. September 2010 hielt der Vorstand Rückschau auf die Jahresversammlung vom vergangenen August. Ein gut besuchter Anlass mit einem spannenden Seminar, abwechslungsreichen Exkursionen, vorzüglichem Essen und einem herzlichen Empfang durch den gastgebenden Kanton Obwalden, lautet die Bilanz. Einziger Wermutstropfen war das Wetter, das am Freitagvormittag nicht immer mitspielte. Aber Förster sind bekanntlich wetterfest, sodass die Jahresversammlung als voller Erfolg gewertet werden kann.

Seit Anfang August läuft die externe Konsultation zum Waldprogramm «WAP-CHplus». Anlässlich der Telefonkonferenz verabschiedete der Vorstand seine diesbezügliche Stellungnahme. Grundsätzlich stimmt für ihn die Stossrichtung, er wünscht aber gewisse Detailkorrekturen. Zudem weist er den Bund darauf hin, dass das Waldprogramm nur erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn alle Akteure mitziehen. ■

Veranstaltungen des SFV

27.–30. Oktober 2010

Die neusten Entwicklungen der forstlichen Planung in Norditalien. Weiterbildungsreise der Arbeitsgruppe Waldplanung und -management.

17. August (Maienfeld),

18. August 2011 (Lyss)

12. Wald-Wild-Kurs der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere.

25/26 août 2011

167^e Assemblée annuelle de la Société forestière suisse à Lausanne

Vereinsadressen

Präsident: Adrian Lukas Meier-Glaser
Humboldtstrasse 33, 3013 Bern,
Tel. G 031 633 46 14, P 031 332 26 86
E-Mail adrian.meier@forstverein.ch

Geschäftsführer: Fredy Nipkow
Postfach 316, 4402 Frenkendorf,
Tel./Fax 043 343 97 38
E-Mail info@forstverein.ch

Internet: www.forstverein.ch